IV. Literatur und Kritik.

Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie; von Emil Winkler. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt. (J. Rütten) 1853. kl. 8. XX und 180.

Kaum haben die toxikologischen Briefe des Verfassers die Presse verlassen, so beschenkt uns derselbe schon wieder mit einem Producte seiner literarischen Thätigkeit, dieses Mal mit einem Lehrbuche der pharmaceutischen Zoologie.

In dem Vorworte wird gesagt, dass dieses Buch alles für Pharmaceuten Wissenswerthe aus der Zoologie gedrängt enthalte, und um das Werk als eine Nothwendigkeit hinzustellen, wird zugleich über die Lehrbücher der Pharmakognosie von Geiger, Martius und Marquart als in der Zoologie veraltete Schriften der Stab gebrochen. Nur Martiny's Werk wird günstiger behandelt, aber zu theuer befunden.

Nach dem Vorworte kommt eine Erklärung des Umfanges der Naturgeschichte, nämlich: »Die Naturgeschichte beschäftigt sich mit der Betrachtung der Eigenschaften und Kräfte der Naturkörper. Man theilt deshalb nach den Verschiedenheiten derselben die Naturgeschichte in drei Abschnitte ein: 1) Mineralogie, 2) Botanik, 3) Zoologie.« Wo bleiben denn die Kräfte? Wenn der Verf. die volle Bedeutung des Wortes »Naturgeschichte« anführt, so musste auch die Eintheilung derselben vollständig angegeben und nicht bloss die Naturbeschreibung erwähnt werden.

Unter 1) heisst es: »Die Mineralogie oder derjenige Theil, welcher sich mit der Betrachtung der Steine beschäftigt«. Die sogen. Brenze, die Kohlen, der Schwefel u. s. w. und die Erzsalze: der Kupfervitriol u. s. w., sind keine Steine und gehören doch in die Mineralogie.

Nach dem Vorworte und der Definition der Naturgeschichte, die zusammen nicht ganz zwei Octav-Seiten umfassen, kommt eine Uebersicht des Inhalts, hierauf die Angabe einiger Druckfehler und nun eine Einleitung von 60 Octav-Seiten, so dass 120 Seiten für den speciellen Theil übrig bleiben. Die Einleitung beginnt mit den Worten: »In der Natur finden wir die höchste Ordnung und Gesetzmässigkeit ausgesprochen. Die geringste Veränderung jedes einzelnen Atoms geht nach denselben Gesetzen vor sich, wie die Bewegung der Gestirne u. s. w. u. s. w.« Wie verändern sich denn die Atome? — Weiter heisst es: »Aber verschieden ist der Ausdruck solcher Gesetze, je nach der Beschaffenheit der Materie, ebenso wie die Sprache eine verschiedene ist, je nach den Buchstaben, deren sie sich zum Ausdrucke bedient.« Seit wann charakterisiren denn die Buchstaben die verschiedenen Sprachen?

Auf derselben Seite finden wir: »Steine haben keine Organe, Pflanzen haben nur sehr einfache. Die Organe der Thiere sind zwar äusserst mannigfaltig und von verschiedener Entwicklung, allein im Allgemeinen stehen sie bedeutend höher, als die der Pflanzen.« Hierauf stellt sich der Verf. die Frage: Was ist ein Thier? und da heisst

es auf der folgenden Seite: »Diejenigen haben Unrecht, welche den Thieren zur Unterscheidung eine vollkommeneren Organisation zuschreiben, denn auf der Grenzscheide ist sie bei beiden gleich unvollkommen.« Es ist doch mindestens sehr komisch, dicht hintereinander den directen Widerspruch zu lesen. In dem eben angeführten Satze: »Steine haben keine Organe u. s. w.« gesteht der Verf. den Thieren die höhere Organisation zu, und hier bezeichnet er die Behauptung als ein Unrecht, weil Uebergänge von dem Pflanzen- zu dem Thierreiche vorhanden sind, welche doch gerade »der höchsten Ordnung und Gesetzmässigkeit« des Verf. entsprechen sollten. Ebenfalls, auf die Uebergänge der beiden unteren Abtheilungen des organischen Reiches sich beziehend, nennt Herr Winckler es ungenau, den Thieren zur Unterscheidung von den Pflanzen nicht bloss Wachstum und Leben, sondern noch Empfindung zuzuschreiben. Dann heisst es weiter: »Es haben Einige die chemische Zusammensetzung als Unterschied aufgeführt und behauptet, es seien die Thiere aus quaternären, die Pflanzen aus ternären Verbindungen zusammengesetzt. Allein es finden sich genug Thiere und thierische Stoffe, welche aus stickstofffreien ternären Verbindungen bestehen, z. B. die Cellulose.« Ist Cellulose ein Thier, oder bestehen Thiere aus Cellulose? Der Herr Verf. kann nur die Ascidien meinen, bei denen wohl der Mantel, aber keineswegs das ganze Thier aus Cellulose besteht.

Um nicht lange zu verweilen, mögen nur noch folgende Stellen aus dem Buche mitgetheilt werden:

Seite 104 heisst es: »*Aves*, Vögel. Die Vögel haben einen bedeckten Körper. Die andern Extremitäten sind zu Flügeln umgestaltet.« Wo bleiben aber die Füsse?

Der Verf. führt nun sehr willkürlich bald die chemische Zusammensetzung der abgehandelten Stoffe an, bald nicht; bald in den genauesten Zahlenverhältnissen, bald ohne deren Erwähnung, wo auch nicht jedesmal die noch fehlende Untersuchung es entschuldigt. Bei *Cera* fehlt die Angabe der Bestandtheile ganz. Auch hätte hier der Existenz des Pflanzenwachses Erwähnung geschehen können. Bei *Ol. cerae* ist nur die Bereitung durch trockne Destillation des Wachses mit Kalk erwähnt. Ueber Wachspapier wird auf S. 130 buchstäblich Folgendes ausgesagt: »Durch gelindes Streichen des Papiers auf einer mässig heissen Kupferplatte erhält man — *Charta cerata*, Wachspapier.« Bei *Meloe majalis* ist deren medicinische Anwendung nicht erwähnt, und bei *Ichthyocolla* (welchen Namen der Verf. wahrscheinlich verbessernd *Ichthyocolla* schreibt) der Verfälschungen nicht gedacht u. s. w.

Es mögen diese Angaben genügen, obgleich es leicht wäre, beinahe auf jeder Seite des Buches derartige Unvollkommenheiten und Verstösse hervorzuheben. Jedenfalls geht aus dem Angeführten hervor, dass das Buch seinem Titel: »Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie,« in keiner Art entspricht. Hätte Herr Winckler sich darauf beschränkt, einen Auszug aus den in der Vorrede erwähnten guten Werken über pharmaceutische Zoologie zu liefern, so hätten diesen gewiss Manche mit Freuden aufgenommen. Hierbei mussten freilich die eigenen, nicht glücklich angebrachten philosophischen Studien gänzlich wegfallen, und dem Ganzen musste eine grössere Sorgfalt gewidmet werden, als die oberflächliche Behandlung des vorliegenden Lehrbuches erkennen lässt. Vielleicht bietet aber eine zweite Auflage Gelegenheit zu einer Umarbeitung dar.

E. Reichardt.